

## Ein verlassenes Zaunkönignest.

Von Dr. Adolf Meyer, Direktor der Herzogl. Landesirrenanstalt Roda, S.-M.

Im Juli 1899 hörte ich an einem Nachmittage auf dem Spaziergange durch die benachbarten Hölzer ein merkwürdig lautes und in ganz kurzen Zwischenräumen sich wiederholendes Piepen von jungen Vögeln. Als ich den Tönen nachging, konnte ich unschwer ein übrigens gut verstecktes Zaunkönignest an einer Böschung entdecken. Es befanden sich drei meines Erachtens etwa zehn Tage alte Junge darin, welche aus Leibeskräften schrieten, also offenbar sehr hungrig resp. dem Verhungern nahe waren. Ich stellte mich darauf in genügender Entfernung auf, um zu sehen, ob eins von den Eltern herankommen oder sich in der Nähe bemerkbar machen würde, aber vergebens. Ich wartete wohl eine Stunde, ohne beim Neste oder in der Umgebung etwas von einem Zaunkönige bemerkt zu haben. Die Jungen schrieten nach wie vor aus Leibeskräften. Leider war ich nicht in der Lage, die jungen Vögel mitzunehmen und aufzufüttern, ich mußte sie daher ihrem Schicksale überlassen. Am folgenden Tage fand ich sie, wie zu erwarten war, tot und kalt im Neste vor. Das Nest selbst und dessen nächste Umgebung war vollkommen unversehrt und zeigte nirgends Spuren irgend eines fremdartigen Eingriffes. Es war also nicht etwa infolge einer Störung verlassen, sondern meines Erachtens infolge Todes beider Eltern. Es dürfte keine andere Erklärung übrig bleiben, obwohl sie gerade für diesen Fall schwer acceptabel erscheint.

Was nämlich zunächst die Lokalität anbelangt, so befand sich das Nest in einer ganz abgelegenen, düsteren Waldschlucht. Unter dem dichten Kiefern-Hochwald befand sich zahlreiches Gestrüpp und moosüberzogene Felsblöcke, dazu überhängende Böschungen mit Gras und Moos bewachsen. Der Ort scheint wie geschaffen für die kleinen Zaunschlüpfer und ist auch ständig ihr Quartier. Es ist nun sehr unwahrscheinlich, daß die gewandten, flinken Vögel einem befiederten Räuber, von denen wohl überhaupt nur der Sperber in Frage kommen könnte, zum Opfer gefallen sein sollten. Ferner ist nicht anzunehmen, daß sie durch Menschenhand oder von einem vierfüßigen Raubtiere, etwa einem Wiesel, getötet sein könnten. Vielleicht durch Krankheit? Was für ein Drama sich hier abgespielt haben mag. Wer kann es aufklären? Ich möchte glauben, daß bei den meisten anderen Vögeln sich unter ähnlichen Umständen eher eine plausible Erklärung finden ließe, als bei unseren Zaunkönigen in ihrem versteckten Reviere. Daß aber beide Eltern tot waren und nicht etwa aus Futtermangel das Nest verlassen hatten, steht für mich außer allem Zweifel.

Wenn man bedenkt wie unendlich mannigfach für unsere Insektenfresser in der Natur der Tisch gedeckt ist, so ist schwer verständlich, daß dieselben durch vorübergehende klimatische Verhältnisse in die äußerste Not geraten sollten. Wenn

einmal im Sommer acht Tage kühles Regenwetter herrscht und sich dann auch so und so viele Species von Insekten verkriechen mögen, so sind doch meines Erachtens noch genug andere vorhanden resp. ausfindig zu machen, um unseren Sängern und ihrer Brut das Leben zu fristen. Man muß nur beobachtet haben, wie z. B. die Laubvögel (*Phyll. rufus*) bei schlechtem Wetter unter den Blättern und aus den Winkeln der Äste sich emsig ihre Nahrung heraussuchen und auch finden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch zwei einschlägige Fälle erwähnen, die meines Erachtens eine andere Deutung, als die der betreffenden Autoren erfordern.

Im Juli (ich glaube 1899) wird in dieser Monatschrift von einem Beobachter — der Name ist mir nicht mehr gegenwärtig — aus Altenburg berichtet, daß dort die Bruten von Gartensängern angeblich wegen Mangels an Nahrung infolge der ungünstigen Witterung zu Grunde gegangen seien, und vor etwa sieben Jahren erzählte der verstorbene Liebe ebenfalls in dieser Zeitschrift, daß er mehrfach wahrscheinlich durch dieselbe Veranlassung eingegangene Bruten der Uferschwalbe gefunden habe.

Liebe giebt nun zu dem letzteren Rätsel unbewußterweise selbst den Schlüssel, indem er nämlich gelegentlich bemerkt, er habe im Spätsommer (es handelt sich um die zweite Brut) zuweilen Lerchenfalken an der Schwalbenkolonie vorbeistreichen sehen.

Also hier wird zweifellos der Lerchenfalk die Eltern der verlassenen Jungen weggefangen haben, während in dem ersteren Falle entweder Sperber oder Raizen dasselbe verbrochen haben dürften.

## Vom Wanderflug der Vögel.

Von L. Freiherr von Besserer-Augsburg.

Wandertrieb und Wanderflug, diese eigentümlichen Erscheinungen im Leben der Vögel, haben schon oft und so auch in jüngster Zeit wiederholt den Gegenstand von Erörterungen und Besprechungen in verschiedenen Zeitschriften gebildet. Nachdem mich nun meine vorjährige Bearbeitung einiger Separat-Zugsbeobachtungen für den Jahresbericht des Münchener ornithologischen Vereins zu einer eingehenden Beschäftigung mit diesem Thema veranlaßt hat, möge es mir gestattet sein, auf Grund der aus diesem Studium erlangten und aus eigenen Wahrnehmungen geschöpften Erfahrung ihm gleichfalls näher zu treten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der seit Tausenden und Tausenden von Jahren mit unwandelbarer Sicherheit, zu ganz bestimmten Zeiten sich wiederholende Vorgang des Zuges der Vögel nicht nur den Scharfsinn der Forscher angeregt und herausgefordert, sondern auch allezeit den die Natur mit offenem Auge und einigem Verständniß betrach-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Adolf

Artikel/Article: [Ein verlassenes Zaunkönignest. 228-229](#)